

Picasso hätte das gefallen

Zeichnung, Malerei und Skulptur von Maren Simon im Museumshaus „Im Guldernen Arm“

Selten werden Ausstellungsräume derart von Kunst beseelt wie im Falle der aktuellen Schau von Maren Simon.

Von Arno Neumann

INNENSTADT | Das Haus „Im Guldernen Arm“ hat auf diese Ausstellung gewartet. Die Malereien, Zeichnungen und Skulpturen von Maren Simon, der in Babelsberg geborenen und im Potsdamer Umland lebenden und arbeitenden Künstlerin, haben dem Museumshaus mit seinen nicht unbedingt für eine Galerie prädestinierten Räumen eine Geist und Sinne inspirierende Atmosphäre gegeben.

Umgang mit Kunst war Maren Simon von Kindheit an selbstverständlich. Ihrem Vater, von Beruf Kunsterzieher, war es eine Freude, mit ihr in Ausstellungen und Museen zu gehen. Zunächst begann Maren Simon eine Gärtnerlehre, die sie als Facharbeiterin für Zierpflanzenbau in Caputh abschloss. Doch das Bedürfnis nach künstlerischer Äußerung lag in ihr. Sie ging in den Zeichenzirkel der verdienstvollen Kunsterzieherin Suse Ahlgrimm, machte ihr Abitur nach, wurde an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchgestaltung aufgenommen. 1987 erhielt sie ihr Diplom und begann mit der selbstständigen Erkundung künstlerischer Themen.

Tritt man in die breite Durchfahrt des Museumshaus, ist man umfängen von großformatigen farbigen Arbeiten, deren pulsierende Vitalität fasziniert. Das Erlebnis



Maren Simons lebensgroßen Köpfe aus Ton sind der Höhepunkt der Ausstellung.

FOTO: MAZ/BERND GARTENSCHLÄGER

wiederholt sich bei den Blumenstillleben. Hier ist jemand im Innersten vertraut mit der Natur und gleichzeitig frei, um eine Bildwirklichkeit zu erschaffen, die von künstlerischen Gesetzen getragen wird.

Ihre Grafik erfordert eigentlich ein Kapitel für sich. Da sind Landschaftsstudien in Bleistift und Farbe, deren Striche Energiebündeln gleichen. Da sind aber auch ihre Porträts, überzeugend in ih-

rer Ehrlichkeit und von brillantem grafischem Können. In ihren zahlreichen Selbstporträts zeigt sie sich als höchst selbstkritische Beobachterin, die dem skurrilen Humor nicht abgeneigt ist. Hier findet sich in einem blind gezeichneten Porträt auch das für die Ausstellung titelgebende Objekt „Picasso hätte ich gefallen“. Es ist getragen

von einem Humor, der auch in ihren geradezu heiteren Aktstudien aufblitzt.

Es ist eine Kunst, die vergnügt und staunen lässt

Unbestrittener Höhepunkt der Schau aber sind die lebensgroßen Köpfe aus Ton, im Raku-Brand zur künstlerischen Wirklichkeit erweckt. Verborgene Charaktere sind in einer Weise künstlerisch offenbart, die vergnügt und staunen lässt. Zorn hinge-

gen kommt auf, wenn man im letzten Raum vor dem Opfer eines noch ungeklärten Aktes von Vandalismus steht und die Dokumentation liest. Einer ihrer Figuren wurde vor dem Brennen die obere Hälfte abgeschlagen. Maren Simon hat aus den Fragmenten eine verstörend aussehende Gestalt geschaffen und den Satz dazu gesetzt: „Kunst ist nicht totzukriegen“.

info Hermann-Elflein-Straße 3, bis 22. Juli, Mi.-So. 12-18 Uhr.